

Das tue ich immer.

## Kapitel 2

Beschwingt summe ich vor mich hin, als ich den Pfad vom Bungalow zum Haupthaus entlanglaufe. Es ist fast elf, und ich muss mich schnell schminken und umziehen, wenn ich rechtzeitig beim Interview erscheinen will. Aber ich kann nicht weggehen, bevor ich die Mädchen gesehen habe. Deswegen nehme ich nicht die Außentreppe, die direkt hoch zu unserem Schlafzimmer in der zweiten Etage führt, sondern betrete vom Pooldeck aus das Erdgeschoss.

Von dort gehe ich die schwebende Marmortreppe hinauf, die das Zentrum unserer Eingangshalle bildet, bis ich das zweite der drei Gästezimmer hier auf unserer Etage erreiche. Damien und ich sind uns einig, dass die beiden Mädchen ihr eigenes Zimmer bekommen, sobald sie Teenager sind. Wenn es so weit ist, werden wir vermutlich ein wenig Abstand zwischen uns und unseren Teens zu schätzen wissen.

Im Augenblick sind die Kinder allerdings erst knapp zwei und vier, deswegen finden wir es gut, dass sie sich das Zimmer hinter unserem Schlafzimmer in der zweiten Etage teilen. Ursprünglich sollte es das kleinste der vier Gästezimmer unseres Hauses werden – eigentlich fünf, wenn man das Gästehaus hinter den Tennisplätzen mit hinzuzählt –, es liegt Wand an Wand mit dem Ankleidezimmer und bietet mehr als genug Platz für zwei kleine Mädchen. Selbst zwei kleine Mädchen, die so wild sind wie unsere.

Da ich versuche, ihr Zimmer ordentlich zu halten – und weil Damien ihnen mit Vorliebe ziemlich große Geschenke kauft –, haben wir entschieden, ihnen im Erdgeschoss ein Spielzimmer einzurichten, wo das Keyboard, auf dem man rumlaufen kann, die Turnmatte und der ein Meter fünfzig große Stoffelefant, dem Damien einfach nicht widerstehen konnte, eindeutig besser aufgehoben sind.

Ich habe ihm immer wieder gesagt, dass er die Mädchen zu sehr verwöhnt, aber das scheint ihn nicht zu kümmern. Sie sind seine kleinen Prinzessinnen, und sie zu verwöhnen ist seine Aufgabe als Vater. Das sagt er mir zumindest.

Ich höre sie, bevor ich sie sehe. Oder zumindest Lara, die mit dramatischer Stimme ruft: »Nein, nein, Anne. Ich zeig dir das.« Und Annes leises Kichern, das beweist: Sie wird bereitwillig alles machen, was ihre große Schwester ihr befiehlt.

Bree, unsere Nanny, grinst mich kurz an, als ich ins Zimmer komme, dann kümmert sie sich wieder um das Mittagessen, das sie auf den niedrigen Kindertisch stellt. Lara ist jedoch viel zu beschäftigt, um die Sandwiches mit Erdnussbutter und Marmelade, die Apfelstückchen, Kekse und die Milch zu bemerken. Mit in die Hüften gestemmen Händen verzieht sie die Lippen zu einem Schmolmund und fokussiert einen blonden Zwerg – ihre Schwester. Diese steht mit aufgerissenen Augen neben einem niedrigen Plastiktisch voller Stifte und halb fertiger Bilder.

»Guck mir ganz genau zu, okay?«, ahmt Lara einen meiner Mamasätze in einem Ton

nach, der so sehr wie ich klingt, dass ich fast einen Lachkrampf bekomme.

»Siehst du?« Ihr seidiges schwarzes Haar ist zu einem Zopf gebunden, der ihr bis unter die Schulterblätter reicht und auf und ab hüpfte, während sie die Hände über den Kopf hebt und sich dann auf Zehenspitzen in ihren winzigen rosafarbenen Ballettschuhen wacklig im Kreis dreht. Als ich das sehe, steigen mir Tränen in die Augen, weil sie noch vor Kurzem frisch operiert war und nicht laufen durfte, schon gar nicht auf Zehenspitzen.

Lara wurde mit Polydaktylie geboren, einer Krankheit, von der wir wussten, als wir ihr Bild auf der Seite einer chinesischen Adoptionsagentur entdeckten und sie nach Hause holen wollten. Wir haben sie mit zwanzig Monaten adoptiert, und damals, als wir nach vielen Monaten in China endlich wieder in L. A. ankamen, hatte sie noch die beiden zusätzlichen Zehen, einen an jedem Fuß. Weil die zusätzlichen Zehen groß waren und sie deswegen keine Schuhe tragen konnte, war unsere erste Herausforderung die Entfernung dieser Zehen.

Wir wollten aber nicht, dass die ersten Erinnerungen in ihrem neuen Leben mit uns von Schmerz und Angst überschattet wurden, deswegen warteten wir einige Monate mit der OP, obwohl sie das empfohlene Alter für die Entfernung bereits überschritten hatte, weil den meisten Kindern mit dieser Anomalie die überflüssigen Zehen abgenommen werden, bevor sie mit dem Laufen anfangen.

Wir bereuen es nicht, dass wir gewartet haben, aber Kinder wachsen schnell, und das bedeutet, dass sie älter und aktiver war, sodass der Arzt darauf bestand, sie ruhigzustellen. Das ist schon für einen Erwachsenen schlimm, aber für ein aktives Kleinkind ist es ein Altraum. Eine Weile lang war unser Leben stressig, weil wir uns um Laras postoperative Wutanfälle und Annes Bedürfnisse als Baby kümmern mussten.

Nun hat sich Lara vollständig erholt, Anne ist ein aktives Kleinkind, und das ausgelassene Chaos in diesem Zimmer zaubert mir immer wieder ein Lächeln ins Gesicht.

»Mama!«, ruft Anne, was mich auch immer dahinschmelzen lässt. Sie trägt ein Feen-Prinzessinnen-Kostüm und hebt nun ihre Hände wie Lara in die Luft und wirbelt herum. »Ich tanzen! Ich tanzen!«

»Gut, Anne!«, sagt Lara ernst. »Das ist wirklich gut.« Sie dreht sich zu mir um, lächelt breit und selbstzufrieden. »Hab ich ihr beigebracht!«

»Hast du toll gemacht«, sage ich, hocke mich hin und breite die Arme aus, um meine beiden kleinen Engel zu umarmen. »Habt ihr beiden toll gemacht.«

»Haben dich vermisst, Mama!« Anne klammert sich an mein Bein und bringt mich fast aus dem Gleichgewicht. Ich stehe auf, halte sie an der Hüfte fest und lasse sie kopfüber hinunterhängen.

»Können wir bitte Memory spielen?«, bittet Lara. »Bitte, Mommy.« Dieses Spiel mag sie gerade am liebsten. »Bitte, bitte.«

»Das geht gerade nicht, Schätzchen«, sage ich und reiche ihr meine freie Hand,

nachdem ich Anne abgesetzt habe, woraufhin beide neben mir hertröteten. »Ich wollte kurz reinkommen und meinen Mädchen Hallo sagen, aber nun muss ich zu einem Arbeitstreffen, und dann gehe ich mit Tante Jamie Mittag essen.«

»Jamie!« Anne klatscht in die Hände.

»Tante Jamie seht ihr bald wieder, Süße«, verspreche ich. »In der Zwischenzeit spielt Miss Bree bestimmt gerne Memory mit euch, sobald ihr zu Mittag gegessen habt. Das sieht ja lecker aus. Da werde ich direkt neidisch.« Das bin ich wirklich. Zumindest auf die Schokokekse. Seitdem ich mein Fitnessprogramm ernster nehme, esse ich auch besser. Mein Geheimversteck mit den gefrorenen Milky Ways habe ich diesen Monat erst einmal geplündert. Und zwar, als ich Damien vermisst habe.

»Memory?«, fragt Bree abwesend, die auf dem Boden hockt. »Oh, ja. Sicher.«

»Bree?«

Nachdem sie das Essen serviert hat, hat sie blaues Malerklebeband auf den Boden geklebt. Nun bilden die bunten Linien den Umriss eines Rechtecks, das sich etwa über einen Meter fünfzig von der Wand aus erstreckt, und ich frage mich, ob dieses Projekt – was immer es auch sein mag – sie ablenkt. Weil sie definitiv abgelenkt wirkt.

»Sorry«, sagt sie und ist so zugewandt wie eh und je. »Ich war in Gedanken. Miss Bree stellt das Mittagessen auch gerne für alle Damen der Familie Stark bereit. Oder auch nur Cookies für die erwachsenen Starks«, fügt sie grinsend hinzu.

»Verlockend«, gebe ich zu. »Aber lieber nicht.«

»Cookies!«, sagt Lara und klatscht wie verrückt in die Hände. Was Anne natürlich dazu animiert, es ihr nachzutun.

Ich schaffe es, sie an den Tisch zu setzen, und erteile die strenge Anweisung, zuerst das Herzhafte und dann die Kekse zu essen, während Bree sich vom Boden erhebt und sich eine lange dunkle Locke aus den Augen wischt. Brianna Bernstein ist die Tochter einer Cherokee und eines jüdischen Vaters und sieht umwerfend aus: Sie hat olivfarbene Haut, ausgeprägte Wangenknochen und dunkle Augen, die bis in die Unendlichkeit zurückzureichen scheinen. Selbst an einem Tag wie heute, wenn sie mit bunter Kreide vollgeschmiert ist und auf dem Boden herumkriecht, sieht sie aufgeräumt aus und hat die Dinge unter Kontrolle.

Was Nannys betrifft, so bin ich mir ganz sicher: Eine bessere als Bree gibt es nicht. Wir haben sie durch einen glücklichen Zufall gefunden, und mir graut vor dem Tag, wenn sie geht. Ein trauriger Tag, der rasch näherrückt. Für sie ist es aufregend, weil sie wieder studieren geht. Für mich hingegen ist es einfach blöd. Bree kann nicht nur ungeheuer gut mit den Kindern umgehen, sie hilft auch im Haus. Und noch wichtiger: Sie ist eine Freundin geworden.

Ich habe keine Ahnung, wie ich sie ersetzen soll, und habe bei der Suche prokrastiniert. Vielleicht, weil ich dieses Problem am liebsten völlig verdränge.

»Was machst du da eigentlich?«, frage ich, hauptsächlich, um mich von meinen

Gedanken abzulenken.

Sie war gerade dabei, einen Streifen Klebeband zurechtzurücken, doch nun schnell ihr Kopf hoch. »Ich habe nicht ...«, beginnt sie und verstummt mit einem Kopfschütteln. »Sorry. Der Boden. Ach so.«

Ich runzele die Stirn. Bree hat normalerweise immer alles im Griff, heute aber wirkt sie abgelenkt. Fast hätte ich geschwiegen – schließlich hat jeder mal einen schlechten Tag –, doch dann höre ich mich sagen: »Hör mal, ist alles in Ordnung mit dir?«

»Oh, ja. Absolut.« Die Worte hören sich etwas zu heiter an. »Ich bin bloß erschöpft.« Bree blickt kurz zu Lara und scheint sich mit Gewalt zusammenzureißen. »Unsere Hauptdarstellerin bereitet sich gerade auf ihr großes Debüt nach dem Abendessen vor. Ich bin anscheinend die Regisseurin. Und meine Chefin macht mich völlig fertig«, fügt sie mit einem neckenden Lächeln hinzu.

»Miss Bree!«, sagt Lara laut. »Das sollte doch ein Geheimnis sein.«

»Ups. Tut mir leid«, errötet sie, und ich runzele die Stirn. Bree war schon bei uns, noch bevor Anne geboren wurde, und in den beiden Jahren habe ich nie erlebt, dass sie die Regeln irgendeines Spiels gebrochen hat, das sie mit den Kindern spielt.

»Mama! Hör nicht hin.« Lara hält sich die Ohren zu.

»Wo hätte ich denn zuhören sollen? Ich habe nichts gehört.« Ich lächele mein kleines Mädchen breit an, bin in Gedanken aber immer noch bei Bree. Ich sage mir, dass es unsinnig ist, sich Sorgen zu machen. Natürlich ist sie erschöpft. Ich muss nur eine Ersatz-Nanny finden; sie hingegen muss ihr ganzes Leben hier aufgeben, ans andere Ende der USA ziehen und sich in die unbekannte Uni-Welt stürzen. Wer wäre da nicht ein wenig von der Rolle?

Ich bin mir sicher, dass ich die Erklärung gefunden habe, schiebe meine Einwände beiseite und fokussiere mich auf Lara.

»Bekomme ich nicht einmal einen kleinen Tipp, was ihr drei im Schilde führt?«

Lara schüttelt erhaben den Kopf, die schokoladenverschmierten Lippen sind fest zusammengepresst, während sie den Rest ihres Kekses festhält. Anne hingegen klatscht und kreischt, ihre blonden Locken hüpfen auf und ab. »Tanzen! Wir tanzen!«

Lara verdreht die großen braunen Augen, ihr Gesichtsausdruck ist so entnervt, dass ich den Blick auf meine Schuhe richten muss, um nicht zu lachen.

Als ich mir sicher bin, dass ich mich im Griff habe, hebe ich den Kopf und lächele meine älteste Tochter an. »Ich wollte euch nur kurz umarmen, bevor ich mich wieder an die Arbeit mache. Komm, gib Mommy einen Kuss.« Ich knie mich hin, und beide flitzen zu mir. Ich drücke sie an mich, küsse und kitzele sie, bis sie kreischen und kichern.

Sie sind vom Erscheinungsbild und der Persönlichkeit her so unterschiedlich, Anne mit ihrem hellen Haar, der hellen Haut und ihrer ruhigen Art – abgesehen von den gelegentlichen Trotzanfällen, die uns auf den Beinen halten. Ich kann sie mir sehr gut als Erwachsene vorstellen, die vielleicht ein Labor führt und große Verantwortung